

Melanie Konrad

Nicholas de Villiers: Sexography: Sexwork in Documentary

2019

<https://doi.org/10.17192/ep2019.2.8137>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Konrad, Melanie: Nicholas de Villiers: Sexography: Sexwork in Documentary. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 2, S. 178–180. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2019.2.8137>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Nicholas de Villiers: **Sexography: Sexwork in Documentary**

London/Minneapolis: University of Minnesota Press 2017, 268 S., ISBN 9781517900151, USD 30,-

In *Sexography: Sexwork in Documentary* (2017) setzt sich Nicholas de Villiers mit dem dokumentarischen Blick auf Sexarbeit auseinander. Der Autor verhandelt das Thema inhaltlich mit Fokus auf den Status sexueller Minderheiten und devianter Sexualitäten. Formal interessieren ihn ästhetische Formen des Dokumentarfilms, vor allem das ‚Geständnis‘ vor der Kamera im dokumentarischen Interview (*confessional power-knowledge*) oder medienreflexive Formen des *cinéma vérité*, wie er anhand einer Besprechung von *Paris is Burning* (1990) darlegt. Das Buch ist neben Einleitung und Conclusio in fünf Kapitel gegliedert, die sich jeweils intensiv mit Filmen aus dem Œuvre einer/eines Filmschaffenden beschäftigen, die Sexarbeit zum Thema haben – diese sind: Pier Paolo Pasolini (Italien), Wiktor Grodecki (Polen), Shohini Ghosh (USA/Indien), Cui Zi'en (China) und Hideaki Anno (Japan).

Das Kapitel zu Pasolini arbeitet anhand des Films *Comizi d'amore* (1964) die diskursiven, medienrefle-

xiven Strategien des Regisseurs heraus, der über Interventionen und seine Präsenz im Film auf unterschiedliche Probleme in den komplexen Debatten zu Aspekten von Sexualität in Italien der 1960er hinweist. Wichtige Referenzen in dieser Besprechung sind insbesondere Arbeiten von Michel Foucault und Roland Barthes, die vom Autor in den folgenden Kapiteln wieder aufgenommen werden. Pasolinis Arbeitsweisen werden im zweiten Kapitel jenen von Wiktor Grodecki – *Not Angels but Angels* (1994); *Body Without Soul* (1996); *Mandragora* (1997) – gegenübergestellt und mit Rückbezügen auf das erste Kapitel besprochen. De Villiers arbeitet heraus, dass und in welcher Weise Grodeckis (pseudo-)dokumentarische Filme einer homophoben Abwertung von *gay-for-pay*-Prostitution in Prag zuarbeiten und wie Grodecki das ‚Geständnis‘ vor der Kamera in diesem Zusammenhang derart überstrapaziert, dass von *confession porn* gesprochen werden kann. Der Autor kontrastiert diese Arbeitsweise, der ein Rettungsnarrativ zugrunde

liegt, mehrfach in den folgenden Kapiteln mit filmischen Arbeiten, die die Selbstbestimmungsrechte von Sexarbeiter_innen stärker in den Blick nehmen. Die Form und die Art der selbstreflexiven Positionierung von *Tales of the Night Fairies* (2002) über den selbstorganisierten, kollektiven, politischen Widerstand von aktivistischen Sexarbeiter_innen in Indien, könnte kaum in größerem Gegensatz zu den moralisierenden *confession porn*-Strategien von Grodeckis Filmen stehen. Shohini Ghoshs Film setzt auf multiperspektivisches Storytelling mit Bildern die „sex work as a livelihood strategy within complex histories of labor and survival“ (S.112) differenziert inszenieren. Die (pseudo-)dokumentarischen Arbeiten *Night Scene* (2003) und *Queer China, Comrade' China* (2008) von Cui Zi'en legen den Fokus im darauffolgenden Kapitel wiederum auf Bilder, die ‚money boys‘ in China zeigen, verwehren sich aber bewusst dem, was der Regisseur selbst den „double climax“ (S.148) eines voyeuristischen Kinos zu Sexarbeit nennt. Dieser resultiere aus einem Spektakel von sexueller Erregung sowie Ekel und Mitleid, welches zum voyeuristischen Genuss eines zahlenden bürgerlichen Publikums inszeniert werde. Eine (weitere) Möglichkeit um über die Verschränkungen von Ökonomie, moralischen Vorstellungen und Geschlecht nachzudenken bietet de Villiers Auseinandersetzung zum Film *Love & Pop* (1998) von Hideaki Anno. Der Film behandelt in einer fiktiven Erzählung *compensated dating* von Schülerinnen aus dem Mittelstand in Japan, die sich gegen Bezahlung

oder für Geschenke mit älteren Männern treffen. De Villiers geht in diesem Abschnitt auf den gesellschaftlichen Status von Mädchen und *girl culture* in Bezug auf Sexualität und Sexarbeit ein. Abschließend beschäftigt sich der Autor mit von Sexarbeiter_innen hergestellten medialen Formaten wie z.B. *Outlaw Poverty, Not Prostitutes* (1989) von Carol Leigh oder der Dokumentarfilm *Live Nude Girls, Unite!* (2000) von Julia Query und Vicky Funari über den Prozess der Gründung einer Sexarbeiter_innen-Gewerkschaft. In diesen Arbeiten spiegeln sich gleichsam die kontroversen Debatten unterschiedlicher Generationen von Feminist_innen in Bezug auf Sexarbeit.

De Villiers dichter und an Referenzen reichhaltiger Text behandelt einen sehr komplexen Gegenstand mit transkulturellem, multiperspektivischem Anspruch, ohne den besprochenen Themen und Filmen ein (westliches) Narrativ der Rettung oder der sexuellen Befreiung überzustülpen. Trotz der vielen angesprochenen Facetten führt der Autor souverän durch den Text, zeigt große Sensibilität im Umgang mit dem komplexen Untersuchungsgegenstand und positioniert sich eindeutig auf Seiten einer Entstigmatisierung von Sexarbeit und Sexarbeiter_innen. Die Besprechungen zu filmischen Arbeiten aus Indien, China und Japan werden von de Villiers mit anderen Arbeiten, die neo-imperialistische Narrative bereithalten (wie etwa *Born into Brothels: Calcutta's Red Light Kids* [2004]), kontextualisiert und kontrastiert. Dieses vergleichende Arbeiten ermöglicht es dem Autor Mechanis-

men und Strategien von sowohl vereinfachenden, dominanten als auch multiperspektivischen (pseudo-)dokumentarischen Filmen zu Sexarbeit und

sexuellen Minderheiten klar herauszustellen.

Melanie Konrad (Wien)